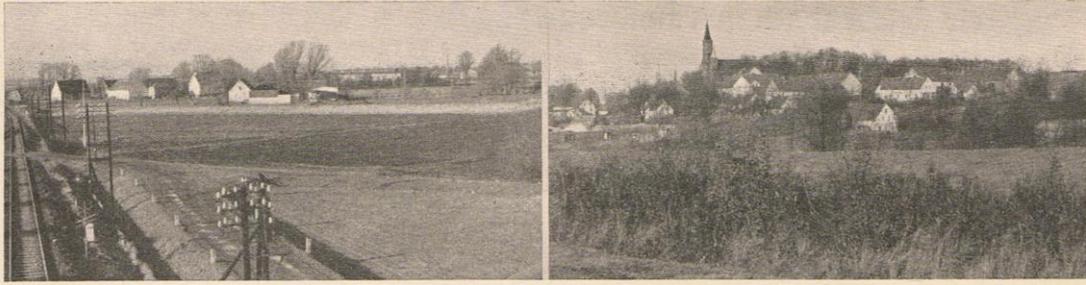


Erinnerung an Friedrichsgrund, Hohe Eule Nr. 53, F. Ludwig Verlag, Warendorf, 1957



Hebendorf bei Reichenbach und Peilau heute. Linkes Bild: Hebendorf mit der Eisenbahnlinie, die heute nur noch eingleisig fährt, hier befindet sich das Überholungsgeleis. Rechtes Bild: Peilau mit Kirche, aufgenommen von der Straße nach Gnadenfrie aus.

Friedrichsgrund, meine schönste Kindheitserinnerung

Das Dörfchen meiner frühesten Kindheit lag hoch oben am Abhang des Hohen Hahnes. Nur dreißig niedrige Häuschen zählte es, die ausnahmslos aus Lehm- und Fachwerk, Feldsteinen und zum Teil auch aus Baumstämmen gebaut waren. Da der Berg steil abfiel, reichte die Hinterseite der Schindeldächer meist bis zum Erdboden. Um jedes dieser Anwesen lag ein Graspfad, der Futter für ein bis zwei Ziegen gab, und in dem eine Anzahl von Obstbäumen, vornehmlich aber Kirschbäumen, standen. Hinter diesen Hausgärten zogen sich dann die steinigen Äcker, mit Kartoffeln und Sommerroggen, und Brachen den Berg hinauf. Hinter den Feldern stand nun der Wald. Es war ein Wald von hohen Fichten und Buchen, der sich halbkreisförmig und wie eine hohe dunkle Wand um das Dörfchen Friedrichsgrund aufbaute.

Die schöne Aussicht auf die tief unten liegende Landschaft steht jetzt noch deutlich vor meinem Auge. Vom nördlichen Horizont grüßten die blauen Striegauer Berge herüber und weiter rechts zeigte schwarzgrauer Dunst die Lage der Industriezone Königszelt und Saarau an. Etwa zehn Kilometer mehr im Vordergrund breiteten sich dann beiderseits der Weistritz die Häuserblocks und gewerblichen Anlagen der aufstrebenden Stadt Schweidnitz aus. Hier in dieser Blickrichtung beherrschte der 103 Meter hoch aufsteigende Jesuitenkirchturm das Landschaftsbild.

In Richtung Breslau jedoch ragte der uralte Zobten hinter dem vorgelagerten Költchen- und Geiersberg in majestätischem Schwung aus dem Flachland empor. Wie könnte man jemals dieses schöne Landschaftsbild vergessen?

Vom Fuße dieser Berge bis nach Reichenbach und weit darüber hinaus und entlang der Peile zogen sich viele stattliche Bauerndörfer durch die fruchtbare Ebene. Die auf der Strecke Königszelt—Camenz hin- und zurückfahrenden Eisenbahnzüge erschienen so klein wie winziges Kinderspielzeug. Und dann diesseits der langsam und träge dahinfließenden Peile, mehr aufs Gebirge zu, die langen und dichtbevölkerten Textilzentren Langenbielau und Peterswaldau und der stets sauberen Kreisstadt Reichenbach. Auch das mehr links liegende, schon zum Landkreis Schweidnitz gehörende stattliche Bauern- und Weberdorf Leutmannsdorf mit seinen weiß geputzten Gebäuden und roten Ziegeldächern zeigte sich von hier oben aus dem Beschauer ebenso schön wie Peiskersdorf, Stolbergdorf und all die anderen uns bekannten heimatlichen Ortschaften. Die davorliegenden bewaldeten Gebirgsausläufer wie Brennenkoppe, Kittlerkoppe und der zwischen Steinseifersdorf und Ober-Peterswaldau gelegene 618 m hohe Burgberg rundeten dann den Vordergrund dieses Bildes ab. Beiderseits des Zobtengebirges und hinter den Gnadenfrie-Nimptscher Anhöhen verlor sich dann die weitere Sicht in der nach Norden und Osten zu unendlich weiten Ebene mit ihren tausend verschiedenen Feldmarkungen und unzähligen Wohnstätten.

Als ich in den dreißiger Jahren dieses arme und stille Gebirgsdörfchen zum letzten Male aufsuchte, waren schon eine große Anzahl der noch arbeitsfähigen Menschen von dort abgewandert und einige Wohnhäuschen abgebrochen. Die Menschen hatten besonders während des Winters um die zum Leben notwendigen Dinge doch zu schwer zu kämpfen. Die letzten Handwerker mußten beim spärlichen Petroleumlicht bis in die späte Nacht hinein arbeiten und der gezahlte Lohn reichte doch nicht hin und her. Ich entsinne mich hierbei noch einer Begebenheit aus meiner frühesten Jugend: Nach einem Todesfall mußten die Träger den Sarg hinunter nach Steinseifersdorf tragen. Es lag viel Schnee und ein eiskalter Sturm riß den Männern die Kopfbedeckungen herunter. So begleiteten diesen Erdenwanderer die Naturgewalten noch auf seinem letzten Wege, mit denen er während seines Lebens so oft zu kämpfen hatte. Wenn dann später unten im Lande schon Wiesen und Felder grünten und Obstbäume blühten, lagen oben an den Lehnen und Abhängen noch die schmutzigen grauen Schneereste des langen Winters. Aber schon kurze Zeit danach zog der schöne Frühling auch die Täler hinauf bis auf die höchsten Bergespipfel. Und dann war es dort oben so herrlich und schön!

Die ehemaligen Bewohner sind nun vom Schicksal in alle Richtungen Rest-Deutschlands verweht, aber die Sehnsucht nach den schlesischen Bergen bleibt in ihnen bis zu ihrem Ende. Martin Sperling.



Fritz Schölzel 70 Jahre alt

Am 24. Januar 1957 begeht Fritz Schölzel, der 1. Vorsitzende des Vereins der Schlesier aus dem Eulengebirge, Berlin, seinen 70. Geburtstag. Er ist seit der Gründung des Vereins im Vorstand tätig und hat sich um die Erhaltung des Vereins und die kulturellen Belange große Verdienste erworben. Bei den Landsleuten ist er beliebt durch sein bescheidenes, hilfreiches und natürliches Wesen. Er gibt sein Amt als 1. Vorsitzender aus Altersgründen ab. Mögen ihm und seiner Gattin noch viele Jahre beschaulicher Ruhe bei bester Gesundheit vergönnt sein.



Reichenbach heute. Auf dem freien Platz im Vordergrund stand früher das Lutherdenkmal, das abgetragen wurde. Gegenüber errichtete man dafür an der Breslauer Straße den hier zu sehenden „Obelisk der Roten Armee“.



Was kam aus Wünschelburg und kommt jetzt aus Anrächte? Natürlich der bekannte und berühmte Wünschelburger Korn, dem schon unsere Altvorderen ihre Hochachtung bezuegen durch manchen genießerischen Schluck. Wer's noch nicht weiß: seit 1948 liefern wir die guten Wünschelburger Tropfen wieder in alter Original-Qualität: Wünschelburger Korn, Urian, Jagdfieber, Kroatzbeere, Liköre, Weinbrände, Rum. Zu haben bei Ihrem Fachhändler, sonst Auskunft und Prospekte durch

Wünschelburger

VEREINIGTE WUNSCHELBURGER KORNBRENNEREIEN
NITSCH & CO. Z.ZT. ANRÄCHTE · WESTFALEN
Wünschelburger Str. 31